

DAS WAR MEINE RETTUNG (8)

H

»

DIE KUGEL BLIEB IN MEINEM KIEFER STECKEN

«

THOMAS »TOIVI« BLATT
über das Vernichtungslager Sobibór,
das er überlebte



THOMAS BLATT,
82, stammt aus Izbica im Südosten Po-
lens. Mit 15 wurde er in das nahe gelege-
ne Vernichtungslager Sobibór gebracht.
Seine Eltern und sein Bruder wurden vor
seinen Augen in die Gaskammer geführt.
Er schrieb Bücher über Sobibór und
sagte im Prozess gegen den KZ-Wächter
John Demjanjuk aus. Heute lebt Blatt in
den USA

LOUIS LEWITAN
gehört neben der Fotografin Herlinde
Koelbl und dem ZEIT-Redakteur Ijoma
Mangold zu den Interviewern unserer
Gesprächsreihe. Lewitan ist Coach und
einer der renommiertesten Stressexperten
Deutschlands. Gerade erschien sein
Buch »Die Kunst, gelassen zu bleiben«

*err Blatt, was ist das für ein Gefühl, in
Deutschland zu sein?*

Es fühlt sich fast normal an. Dennoch bin ich
letzte Nacht zweimal aus dem Bett gefallen.

Sie werden noch von Albträumen verfolgt?

Ja, ein Teil von mir ist noch in Sobibór, und
das Schlimmste ist, dass die Erinnerung jetzt
stärker ist als früher: Ich sehe einen zehn Jahre
alten Jungen und denke, Gott, so alt war mein
Bruder, als er in die Gaskammer ging. Ich habe
Angst, es könnte sich wiederholen.

*Sie sind am 14. Oktober 1943 aus dem Ver-
nichtungslager Sobibór geflohen. Wie kam es
zum Aufstand?*

Wir wussten nicht, wie man mit Waffen um-
geht. Aber glücklicherweise kam eines Tages
ein Transport mit jüdischen Offizieren aus der
Roten Armee. Die wussten, wie man kämpft.
Hatten Sie Angst vor Spitzeln?

Von 570 Häftlingen waren etwa 60 eingeweiht.
Wir lockten SS-Männer in Hinterhalte, wo wir
mit Beilen und Hämmern aus der Tischlerei
warteten. Wir haben etwa ein Dutzend Deut-
sche umgebracht. Dann haben wir die anderen
informiert, einer von uns ist auf einen Tisch
gesprungen und hat gesagt, dass wir jetzt einen
Aufstand machen wollten. Er sagte auch, dass
nicht viele von uns überleben würden, aber
wenn jemand durchkomme, sei es seine Pflicht,
der Welt zu sagen, was in Sobibór geschehen
ist. Dann sind wir zum Tor gerannt.

Aber das Lager war doch streng bewacht.

Ja, sehr viele wurden von den Wachen erschos-
sen. Aber wir hatten die Waffen der getöteten
SS-Männer und Karabiner aus der Waffen-
kammer und schossen zurück. Etwa 300 konn-
ten entkommen, doch haben sie die meisten
von uns dann in den Wäldern gefunden.

Wohin sind Sie geflüchtet?

Ich bin zu meinem alten Lehrer gerannt, er
öffnete mir, obwohl es in Polen sehr gefährlich
war, Juden zu verstecken. Ganze Dörfer wur-
den abgebrannt, wenn das herauskam.

Wie lange sind Sie bei ihm geblieben?

Nur zum Essen, dann bin ich wieder in den
Wald. Ich habe unter Zweigen geschlafen. Im
Wald traf ich zwei Jungen aus dem Lager. Zum
Glück hatten wir Geld aus dem Wertsachen-
magazin. Wir sind zu einem Bauern gegangen
und haben ihn gefragt, ob er uns versteckt,
wenn wir dafür bezahlen.

*Woher haben Sie gewusst, dass er Sie nicht sofort
den Deutschen ausliefert?*

Wir wussten es nicht. Wir haben Licht gesehen
und unser Glück versucht.

Wie lange hat er Sie drei versteckt?

Fünf Monate, in seiner Scheune.

*Was macht man, wenn man über Monate in
einer Scheune sitzt?*

Wir haben uns Geschichten erzählt und viel
geschlafen.

*Warum haben Sie Ihr Versteck nach fünf
Monaten verlassen?*

Weil die Knechte des Bauern versucht haben,
uns zu erschießen. Der Bauer hatte wohl Angst
bekommen. Auf der einen Seite fürchtete er,
dass herauskommt, dass er Juden versteckt hat,
und auf der anderen Seite, dass wir das Geld
zurückwollen, wenn die Russen uns befreien.
Vielleicht wollte er auch an den Rest unseres
Geldes. Viele Tausend Juden sind auf diese
Weise vernichtet worden. Die Bauern haben
sie ermordet wegen Geld, wegen Schuhen,
wegen Kleidern. Einen Juden zu töten war, wie
einen Hund zu töten, keine große Sache.

*Einen Menschen zu töten war, wie einen
Hund zu töten?*

Es war wie eine Jagd. Für einen toten Juden
gaben die Deutschen fünf Kilo Zucker,
manchmal Wodka. Die Deutschen haben die
Juden ja nicht gekannt. Polen haben ihnen
gezeigt, wer von ihren Nachbarn Jude war
und wer nicht.

*Sie meinen, Polen haben sich auch schuldig ge-
macht?*

Ja, wie die Rumänen, die Ungarn, die Ukrai-
ner, die KZ-Wachmänner waren. Darum geht
es ja in dem Prozess gegen John Demjanjuk.
Wenn sie keine Demjanjucks gehabt hätten,
hätten sie keine Wachmänner gehabt. Das sind
keine Gehilfen, das sind Mörder.

Wie haben Sie überlebt?

Die Knechte schossen auf mich und dachten,
ich sei tot, aber ich war nur verwundet. Die
Kugel ist in meinem Unterkiefer stecken ge-
blieben. Dort ist sie heute noch – als Er-
innerung.

Das war Ihre Rettung.

Ja, ich habe mich tot gestellt und bin abge-
hauen, als die Knechte weg waren. Ich entkam
in ein Versteck in der Stadt.

*Wie viele von den 570 Insassen von Sobibór
haben den Krieg überlebt?*

Etwa 48, soweit meine Erinnerung reicht.

Das Gespräch führte Louis Lewitan